

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

Oberbürgermeister Bodin-Windorf hat die Kandidatur im Kreis Teltow-Beetzow-Storfow für die Nationalliberalen angenommen. — Die christlich-soziale Partei des Wahlkreises Glien, die bei der letzten Reichstagswahl eine eigene Kandidatur aufstellte, beschloß diesmal die Unterstützung des national-liberalen Kandidaten Wiedenhoß. — Im Wahlkreis Ralswiek hat der liberale Kandidat Rechtsanwalt Dieß die Kandidatur mit der Begründung wieder niedergelegt, daß eine liberale Kandidatur in Ralswiek aussichtslos sei. — In Reg ist die Einigung zwischen Liberalen zustande gekommen. Der bisherige liberale Kandidat Obrecht hat auf die Kandidatur verzichtet, und man hat sich auf den Rechtsanwalt Gregoire geeinigt. — In maßgebenden Kreisen wird behauptet, daß die Reichstagswahl im Wahlkreis Guben-Norden ungünstig sein werde, weil angeblich in Norden die Wählerliste einen Tag verdrückt ausgelegt wurde. — Im Wahlkreis Hohenalza-Mogilno-Strelno wurde als gemeinsamer deutscher Kandidat der Kammerherr Freiherr v. Schlichting aus Bierziegony aufgestellt.

Deutschland.

Der Kaiser beabsichtigt dem Vernehmen nach, in den nächsten Tagen auf Jagdschloß Hubertuskod in der Schorfheide Aufenthalt zu nehmen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist zum General-Inspektor der 1. Armee-Inspektion ernannt worden.

Auf der letzten Vertrauenskonferenz von Vertretern der organisierten Bergarbeiter des Ruhrgebiets wurde beschlossen, nach Abschluß der Reichstagswahlen den Grubenverwaltungen abermals die Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten und für den Fall einer Nichtannahme derselben sich die Entscheidung über die weiteren Schritte vorzubehalten.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete und bayrische Landtagsabgeordnete Joseph Klinger (Zentrum) ist gestorben.

Österreich-Ungarn.

Königin Marie, die Witwe Georg V. von Hannover, die in Gmunden im 80. Lebensjahre verstorben ist, wird wahrscheinlich auch in Gmunden beigesetzt werden. Endgültige Bestimmungen darüber wird indes der Herzog von Cumberland, ihr ältester Sohn, noch treffen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde nach heftiger Debatte die Gesetzesvorlage, die die Anzahl der Herrenhausmitglieder auf 170 festsetzt, in allen Lesungen angenommen.

Frankreich.

Die Kammer, die ihre Sitzungen wieder aufnahm, wählte Brillou zum Präsidenten, Etienne, den ehemaligen Kriegsminister, zum Vizepräsidenten.

Zwischen der Telefunkenstation auf dem Uffelsberg in Paris und der Station Berlin hat ein Austausch von Depeschen stattgefunden. Man hält es für möglich, daß in dieser Richtung eine regelmäßige drahtlose Verbindung hergestellt werden kann. Die Telefunkenstation des Uffelsberges verkehrt auch bereits mit England. Außerdem werden in Paris neue Apparate angekauft werden, die eine Telefunkenverbindung mit Algerien gestatten dürften.

England.

Die Frauenrechtlerinnen, die in letzter Zeit so oft von sich reden machten, haben alle englischen Frauen aufgefordert, sich zur Wahlrechtsfrage zu äußern. Wie verläuft, ergab die Kundgebung eine große Mehrheit gegen das Stimm- und Wahlrecht der Frau.

Schweiz.

Bundesrat Brenner, der Chef des Justizdepartements, hat über die Frage, ob das

schweizerische Bundesgericht die Rechtspflege in Projekten wegen der marokkanischen Bank übernehmen soll, mit Mitgliedern des Bundesgerichts in Lausanne konferiert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Bundesversammlung mit dem Mandat für das Bundesgericht einverstanden ist.

Italien.

Der Papst sandte einen neuen Brief an die Bischöfe nach Paris, in dem er abermals gegen die Bestimmungen des Trennungsgesetzes Stellung nimmt.

Spanien.

Im Ministerrat beschloß man sich eingehend mit der Lage in Marokko. Der Minister des Auswärtigen erklärte, daß der



Der neue Schah von Persien.

Der Nachfolger des am Mittwoch verstorbenen Herrschers Persiens, Mozaffar-Edin, ist sein ältester Sohn Mohammad Ali Mirza, der am 21. Juni 1872 geboren wurde, also 35 Jahre alt wird. Da jeder morgendliche Herrscher seinen Nachfolger als seinen natürlichen Waisen betrachtet, ist Mohammad Ali Mirza während der Regierung seines Vaters wenig hervorgetreten. Die Erziehung, die er erhielt, ist eine sorgfältige. Er beherrscht das Persische und Französische ziemlich geläufig und hat sich namentlich mit der Literatur seines Vaterlandes vertraut gemacht.

marokkanische Kriegsminister Gebbas auf dem besten Wege sei, die Ordnung im Lande herzustellen und daß das Ansehen der Regierung im Lande seit einigen Tagen wieder merklich zunehme.

Rußland.

In Regierungskreisen herrscht angelehnt der sich täglich mehrenden Ängstlichkeit der revolutionären Partei große Verwirrung und Unklarheit. Das kam in einem Ministerrat zum Ausdruck, der unter Vorsitz des Zaren in Jarkoje Selo abgehalten wurde. Während die einen Unterstützung der Diktatur, für die Admiral Dubassow, General Scalon und General Krennert als Kandidaten genannt wurden, ferner Verlängerung des Belagerungszustandes über Petersburg und Verschiebung der Einberufung der Duma empfahlen, traten andre für Ausdehnung der Gewaltmaßregeln und Einsetzung einer verlässlichen Polizei ein. Stolypin sprach sich gegen die Hinausschiebung des Jubiläumstages der Duma aus, hatte aber viele sehr berechtigte Klagen gegen das völlige Verlangen der politischen Geheimpolizei anzuhören.

In Lodz wurde auf offener Straße der Gendarmenchef Oberst Patkoerschossen. Ferner wurden zwei Postkutschen gelüftet und fünf vermurdet. Die Attentäter entkamen.

Vollanstaaten.

Die sieben Torpedoboote, die von der türkischen Regierung in Italien

bestellt worden waren, sind in Konstantinopel eingetroffen und am 3. Januar im Bosporus eingefahren, damit sie der Sultan von Tripolis aus seinen Händen. Daraus wurden sie nach ihrem Ankerplatz am Goldenen Horn gebracht.

Amerika.

Eine ansehnliche Mehrheit im Senat der Ver. Staaten stellte fest, daß nichts in dem amerikanisch-japanischen Verträge japanischen Kindern das Recht garantiert, öffentliche Schulen in den Ver. Staaten zu besuchen, und forderte eine Änderung des Vertrages mit Japan, um die Einwanderung von Kindern zu beschränken. Wie sehr sich auch die beiderseitigen Regierungen bemühen, ihre Beziehungen als „befriedigend“ hinzustellen, die Tatsachen widerprechen ihnen.

Afrika.

Der Sultan von Marokko richtete eine Note an das diplomatische Korps, worin dieses aufgefordert wird, den Europäern das Abschreiten des Reichsbildes der Stadt Tanger zu verbieten, damit Unglücksfälle vermieden werden.

Englischen Mittermeldungen zufolge befindet sich Rajaji bei dem Stamme der Omara, wo er seine ihm treu gebliebene Mannschaft durch allerhand Gefährden zu verhaften sucht, um mit seiner Truppe Tanger anzugreifen. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so wäre in Marokko mit einem Schlage eine sehr schwierige Lage geschaffen, weil die bisher sorgsam aufgeschobene Landung spanisch-französischer Truppen dann unverzüglich stattfinden müßte.

Asien.

Der Schah von Persien Mozaffar-Edin, der nach 10 1/2-jähriger Regierung infolge von Wasserkrampf gestorben ist, hat noch während seiner Krankheit dafür Sorge getragen, daß der innere Ausbau seines Reiches sich in freiwirtschaftlichen Formen vollzieht. So gab er seinem Volke die Verfassung, die er auch seinem Sohn, dem jetzigen Schah Mohammed Ali Mirza, befehlen ließ. Kaum aber hat Mozaffar die Augen geschlossen, so kommen (allerdings aus englischer Quelle) Nachrichten, die besagen, der neue Schah werde die Verfassung zurückziehen und das Parlament aus-einanderjagen. Nach derselben Quelle steht dem Lande aber noch Schlimmeres bevor. Es heißt, der dritte Sohn des verstorbenen Schahs mache Ansprüche auf den Thron und habe bereits 10 000 Mann gesammelt, um seinen Bruder zu entthronen. Jedenfalls geht Persien unruhigen Zeiten entgegen.

Was Anlaß des Thronfolgers ist es in Persien schon zu Nachrichten gekommen, die auch Europäer in Mitleidenschaft zogen. In der Hauptstadt Teheran wurden zwei Angestellte einer englischen Firma von persischen Kojaken angegriffen. Gegen sie wurde ein Kurier angehalten, der Briefschaften für die englische Gesandtschaft überbrachte. Die Gerüchte von einer englisch-persischen Stimmung im Lande des Schahs scheinen sich demnach zu bestätigen.

Die japanische Regierung wird dem Parlament in einigen Tagen einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Verdrängung der Einwanderung in japanisches Gebiet bezweckt.

Der Vizekönig von Indien Lord Minto und der bei ihm zu Besuch weilende Emir von Afghanistan tauschen überaus herzliche Begrüßungen aus.

Am Krankenbett des Schahs.

Von dem Zustande des verstorbenen Schahs von Persien in seinen letzten Lebens-tagen berichtet der New York Herald: Es ist charakteristisch für den Schah, daß er eine furchtbare Angst vor dem Tode hatte. Nach allem, was man hört, befand sich der Schah seit Wochen in traurigem Kräfteverfall; aber und über war er mit Wunden bedeckt; denn die Wasserkrämpfe hatten sich aufgesprungen. Es war unmöglich, den Kranken zu bewegen, ja, er durfte kaum berührt werden. Er lag sprachlos, die Frauen umgaben seine Lagerstatt. Da der

Thronfolger anwesend war, ist es zu seiner Zwischenbesuch gekommen; der zweite Bruder hat alle Ansprüche aufgegeben und der dritte ist nicht in der Lage, Schwierigkeiten zu bereiten. In einem Interview mit dem Arzt, der den Schah täglich besah, äußerte der Mediziner: „Die Ärzte selbst sind erstaunt. Ich selbst sah neben dem Schah, als er völlig bewegungslos lag; der Puls ging nicht; häufig schloß ich nach dem Herzschlage, ob er noch am Leben sei. Ich war überzeugt, daß das Leben erloschen war. Da, wie durch ein Wunder, öffnete er die Augen und lebte wieder auf. Professor Danzig ist ganz erschöpft von all den Nachwachen, die er unternahm in der Überzeugung, daß das Ende unmittelbar bevorstehe. eines Tages meinte er plötzlich: „Ich habe mir immer eingebildet, ich wüßte etwas von Krankheiten, aber ich fange an zu glauben, daß ich überhaupt nichts weiß.“ In Wahrheit trotzte der Fall aller Wissenschaft, auf die wir Ärzte angewiesen sind. Hier handelt es sich um einen Fall, in dem allem Anscheine nach das Herz nicht von Albumin (Eiweißstoff) eingekapselt ist. In jedem gewöhnlichen Falle bedeutet das sofortigen Tod. Der Schah lebt weiter... Sein Fall mag in die Heilgeschichte übergehen als ein Fall unerhörter menschlicher Widerstandskraft, der noch besonders auffällig ist, weil er ein Duzend längst angenommener ärztlicher Dogmen widerlegt.“

Von Nah und fern.

Zelluloid-Explosion, 21 Personen getötet. Ein schweres Unglück, das 21 junge Menschenleben vernichtete, hat sich in Weiskoppeim bei Straßburg i. G. ereignet. In der Olenfabrik Hubert u. Komp. entstand eine Zelluloidexplosion, bei der sechzehn Mädchen und fünf Jünglinge, sämtlich im Alter von 16 bis 17 Jahren, umkamen. Die Fabrik gehört einer Londoner Firma. Ein Augenzeuge berichtet: Des morgens gingen wir gewöhnlich die väterlich Arbeiter in der Olenfabrik an ihre Beschäftigung. Ein Teil stand bereit vor den Stanzmaschinen, ein anderer Teil war in der Nähe des Schlags in dem Raum, in dem die Stanzmaschinen arbeiteten, eine riesige Flamme auf. Offenbar war aus dem Feuer ein Funken in einen mit Zelluloidabfällen gefüllten Korb gesprungen. Der Raum hatte nur eine Ausgangstür, und diese war durch die Flamme verriegelt. Einige Arbeiter und Arbeiterinnen verstanden, durch die großen Fenster zu entweichen, aber die Flamme trieb alle in eine Ecke, und hier auf einem Raum von zwei Quadratmetern verzehrte eine Stichflamme die 21 jungen Menschen. Nur noch die Schäfte und die großen Schenkelstücken konnten aus den völlig verkokelten Körpern geborgen werden. Der Brandschaden wird auf 35 000 Mk. geschätzt. Die Toten stammen sämtlich aus Weiskoppeim. Ihr Schicksal hat den ganzen Ort in Trauer versetzt. Weiskoppeim ist ein kleiner Ort, der 15 Kilometer von Straßburg entfernt liegt.

Ein großer Bergsturz. der aber keinen Schaden anrichtet zu haben scheint, ist in der Nähe von Koblenz vorgekommen. Auf der Strecke Koblenz-Boppard erfolgte ein großer Bergsturz in der Nähe von Gappellen. Da weitere Ausgrabungen eintreten können, werden ausgedehnte Sprengungen vorgenommen, um die dicht vorbeifahrende Bahnlinie zu schützen.

Die Geiseltäre im Ruhrgebiet ist seit etwa 14 Tagen im Schwinden begriffen. Im ganzen Monat Dezember wurden 9 Krankheits- und 5 Verdachtsfälle gemeldet.

Durch Verdrängung wurden in Roth (am Niederrhein) fünf Häuser und sieben gefüllte Scheunen eingestürzt. Glücklicherweise kamen Menschenleben nicht in Gefahr.

Von Zug überfahren. In Dalshausen an der Ruhr wurde der Eisenbahn Telegraphenwart, Vater von fünf Kindern, vom Güterzug überfahren und getötet.

Getreu bis in den Tod.

Erzählung von Rozsika Reumeyer.

Zeit und fester drückte der junge Ritter die schöne Spanierin im Wirbel des Tanzes an sein Herz und führte sie dann an ein entlegenes Mädchen in einem Seitengemache, wo eine sinnliche Fels-grotte beide vor jedem Lauscher verbarg. Er nahm ihre weiße Bluse vom Gesicht, und als sie tief aufatmend, voll süßer Bewunderung in ihrer blühenden jungen Schönheit vor ihm stand, da senkten sich seine leuchtenden, begehrten Augen mit wonnestränkendem Blick tief in die ihrigen. Leidenschaftlich zog er sie an seine Brust und drückte seinen Mund heiß und innig in ihr wallendes, duftendes Haar, auf ihre weiße Stirn, ihre halb geöffneten, taufrischen Lippen.

„Ich liebe dich, du mein süßes Mädchen,“ flüsterte er leise, „nun sage auch du mir, daß du mich lieb?“ In ihren strahlenden Augen las er die Antwort, und mit überströmendem Glücksgefühl führte er ihr das bebende „Ja“ von den Lippen. Willenlos lebte sie in seinem Arm, an seinem Herzen, dessen süßlichen Schlag sie wie traumbelangen fühlte.

Da empfand sie ein seltsames, eigenartiges Rütteln unter dem Kleide auf ihrem eigenen, pochenden Herzen; es war der Brief von Georg, den sie dort vor ihrem Weggange verborgen, und wie ein tödlicher Schreck durchzuckte es sie.

„Was hast du, Elisabeth, was fehlt dir?“ fragte er zärtlich und blickte erschrocken in ihr plötzlich erloschtes Antlitz.

Nichts, nichts — nur ein leichter Schwindel, — es ist schon vorüber,“ erwiderte sie, sich gewaltsam beugend, und wand sich sonst aus leinertse umhingenden Armen, „aber laß uns jetzt hier fortgehen, Ruzi, man könnte uns vermissen.“

„Was schadet es, Liebchen, wenn man uns auch entdeckt,“ sagte er wieder in seinem leichten, sorglosen Ton, „hast du nicht es ja doch die ganze Stadt, daß ich dich mein nennen darf, denn morgen früh komme ich zu deinen Eltern, dich als mein geliebtes Weib mir zu erbiten.“

Sie blickte ihn mit seltsamem Blick an, und während sie die Masken wieder anlegte und Arm in Arm in den Tanzsaal schritten, flüsterte er ihr zärtlich zu: „Drum heute nur, Geliebte, laß uns noch still verweigern das süße, junge Glück untrer Liebe gemessen.“

Und das taten sie auch mit vollen Jügen, wie ein süßer Märchenraum von Jugend und Liebe und ewigem Glück diente ihnen dieser Fastnachtabend, wo sie, gekleidet durch die Maskenfreiheit, Hand in Hand, nicht voneinander ließen, wo sie in rauschenden Wirbel des Tanzes in selbiger Vereinigung dahinschlügen und, in lauschigen Ecken verborgen, sich süße Liebesworte zuflüsterten.

Spät abends, daheim, in ihrem stillen Mädchenstübchen, da schlüpfte Elisabeth in überströmendem Gefühl ihr glühendes Antlitz an das Gesicht der Mutter, die ihr ernst und forschend in die Augen sah, und während sie ihr in rückhaltlosem Vertrauen die Geheimnisse des Abends gestand, entfiel der Brief von Georg beim Entkleiden ihrem Gewande.

Wieder durchzuckte sie das eigentümliche Kitzelgefühl, das sie beim Anrühren des Briefes während Ruzis stürmischer Werbung so plötzlich empfunden. Sie blühte sich tief herab, um ihre Erregung zu verbergen, hob den Brief empor, und mit ruhiger Beherrschung sagte sie erst, indem sie ihn langsam entfaltete:

„Siehst du, Mutter, kurz bevor wir heute abend fortgingen, erhielt ich diesen Brief von Georg, in dem er mir mit rührend herzlichen Worten schreibt, daß er mich lieb hat, seit frühesten Kindesalter, und mich, nun er Baumeister geworden, als ein Weib heimführen möchte. Es tut mir so aufrichtig leid, ihm durch meine Antwort wehe tun zu müssen, denn ich habe ihn wahrlich von Herzen lieb, aber — aber — ich kann ihm doch nicht angehören,“ und sie barg ihr tränenerfülltes Antlitz am Herzen der Mutter, die sie liebevoll umfaßte.

„Weine nicht, mein Kind,“ sagte diese in ihrer ruhigen, sanften Weise, „du bist jetzt erregt und bedarfst dringend der Ruhe. Heute sollst du mir nichts mehr erzählen, morgen wollen wir alles verständlich mit dem Vater besprechen. Gott segne dich, mein Kind, wie du dich auch entscheiden magst.“

Elisabeth küßte ihrer Mutter stumm und innig die Hand. „Bleib doch bei mir, Mütterchen,“ bat sie zärtlich, als sie sich niederlegte, und wie sie als Kind so gerne getan, wenn irgend ein quälender Gedanke sie beim Einschlafen beunruhigte, legte sie leise die Hand der Mutter auf ihre brennende Stirn, als könne die süße, sanfte Berührung dem Wirbel

ihrer wechselnden Gefühle und Vorstellungen Einhalt gebieten. In diesem Sinne sah Frau von Verbanen neben dem Bette ihrer Tochter, die Elisabeth endlich sanft eingeschlafen war.

Aber wäre Träume beunruhigten ihren Schummer. Sie sah sich wieder als Kind mit den Nachbarskinderen freudig im Garten tummeln, da plötzlich kam Ruzi hinzu in seiner glänzenden Uniform und stürzte ihre harmlosen Spiele. Red und übermäßig drängte er die andern zur Seite, die sie zu und verlegen zurückwichen, und neckte und schätzte sich voll jubelnder Freude mit ihr umher. Sie wollte auf Georg zulaufen, der ihr mit traurigem Lächeln winkte; Ruzi eilte ihr nach, fast hatte er schon ihr Händchen, weißes Kleid ergriffen, da stürzte er und fiel mit dem Kopf vornüber in das Gartenhäuschen, das Georg ihr erbaut. Ruzi stöhnend und regungslos blieb er liegen, und in tödlichem Schreden stürzte sie zu ihm hin. Aber schon fand Georg neben ihm und unterfuchte sein schmerzgequältes Antlitz, das er sich wohl schwer verletzt, so langsam und geduldi, wie er stets alles getan und blühte sie dabei mit seinen ersten Augen unter den dichten zusammengewachsenen Brauen traurig und vorwurfsvoll an, indem er auf das zusammengestürzte Häuschen zeigte.

„Weine nicht, mein Kind,“ sagte diese in ihrer ruhigen, sanften Weise, „du bist jetzt erregt und bedarfst dringend der Ruhe. Heute sollst du mir nichts mehr erzählen, morgen wollen wir alles verständlich mit dem Vater besprechen. Gott segne dich, mein Kind, wie du dich auch entscheiden magst.“

Elisabeth küßte ihrer Mutter stumm und innig die Hand. „Bleib doch bei mir, Mütterchen,“ bat sie zärtlich, als sie sich niederlegte, und wie sie als Kind so gerne getan, wenn irgend ein quälender Gedanke sie beim Einschlafen beunruhigte, legte sie leise die Hand der Mutter auf ihre brennende Stirn, als könne die süße, sanfte Berührung dem Wirbel